

GOTTESDIENST AM 11. SONNTAG NACH TRINITATIS, 07.08.2016,
im Dom zu Ratzeburg
– Hiob 22, 21-30 –

Liebe Gemeinde,

viele Stimmen sind es, die wir in diesem Gottesdienst hören. Es sind die Stimmen von Paul Gerhardt, dem Liederdichter, und der Komponisten, die in seiner Zeit die Melodien zu Gerhardts Choraltexen geschrieben haben, Johann Crüger und Johann Georg Ebeling. Wir hören Instrumentalisten und ein kleines Vokalensemble musizieren – und wir fügen unsere eigenen Stimmen hinzu, indem wir einzelne Strophen singen, so, wie es zum Gottesdienst versammelte Gemeinden seit Jahrhunderten taten und tun. Es ist schön und wohltuend, die Texte dieser Choräle mit den eigenen Stimmen zum Klingen zu bringen. Das ist es auch *dann*, wenn wir die Stirne runzeln sollten bei manchen Sätzen des Dichters Paul Gerhardt, der ein augenscheinlich so unbegrenztes Vertrauen in die Güte und Zuverlässigkeit Gottes hatte. „Abend und Morgen / sind seine Sorgen; / segnen und mehren, / Unglück abwehren / sind seine Werke und Taten allein.“ *Kann* Gott nicht anders, als so zu handeln? Ist es gewiss, dass Gott „uns von Mutterleibe an / frisch und gesund erhält / und, wo kein Mensch nicht helfen kann, / sich selbst zum Helfer stellt“? Kann man wirklich sagen, dass Gott „mit seiner Hand / den güldnen, werten, edlen Fried / in unserm Vaterland“ hält? Füllt Gott „des Lebens Mangel aus / mit dem, was ewig steht“? Gilt das alles so zuverlässig, wie es für Paul Gerhardt und viele in seiner Zeit galt?

Für ihn, den Dichter, kann sich das Vertrauen auf Gott nicht so selbstverständlich ergeben haben, wie es in seinen Liedern er-

scheint. Er hat es, wie auch immer, bösen Erlebnissen und schlimmen Erfahrungen entgegengesetzt. Der ganze Dreißigjährige Krieg fällt in seine Lebenszeit, der Tod mehrerer Kinder und eine tiefe biografische Krise. Seine Glaubensgewissheit muss vielfach erschüttert worden sein. Aber auch schon lange vor Paul Gerhardt gab es starke Zweifel an einem Gottvertrauen, wie seine Lieder es dann im Luthertum repräsentieren. Diese Zweifel haben sich sogar in der Bibel selbst niedergeschlagen. Ich möchte zu den Chorälen noch zwei andere Stimmen gesellen, die ich im alttestamentlichen Buch Hiob finde. Sie gehören Hiob selbst, dem von Unglück und vielfachem Tod Geplagten, und einem seiner Freunde, die kommen, um ihn zu trösten. Elifas von Teman wird er genannt im Hiob-Buch. Dies ist es, was Elifas dem Mann sagt, der sich in seinem Elend gegen Gott auflehnt:

„Vertrage dich mit Gott und mache Frieden; daraus wird dir viel Gutes kommen. Nimm doch Weisung an von seinem Munde, und fasse seine Worte in dein Herz. Bekehrst du dich zum Allmächtigen und demütigst du dich und tust das Unrecht weit weg von deiner Hütte – wirf in den Staub dein Gold und zu den Steinen der Bäche das Gold von Ofir –, so wird der Allmächtige dein Gold sein und wie Silber, das dir zugehäuft wird. Dann wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott erheben. Wenn du ihn bitten wirst, wird er dich hören, und du wirst deine Gelübde erfüllen. Was du dir vornimmst, lässt er dir gelingen, und das Licht wird auf deinen Wegen scheinen. Denn er erniedrigt die Hochmütigen; aber wer seine Augen niederschlägt, dem hilft er. Auch wer nicht unschuldig ist, wird errettet werden; er wird errettet um der Reinheit deiner Hände willen.“

So also versucht der Freund, dem es gut geht, den geschlagenen Hiob aufzurichten. *Wenn du Gott bitten wirst, wird er dich hören ...; was du dir vornimmst, lässt er dir gelingen ...*: dies alles unter der Voraussetzung, dass Hiob sich nicht gegen Gott empört, sondern Frieden mit ihm macht. Auch Hiob, so der Freund, kann sich darauf verlassen: *Gott erniedrigt die Hochmütigen; aber wer seine Augen niederschlägt, dem hilft er*. Elifas von Teman weiß, dass die Welt nicht gut, nicht „in Ordnung“ ist – er sieht es ja an Hiob, der um fast alles gebracht wurde, seine Kinder, seinen Besitz, seine Gesundheit –, aber er ist davon überzeugt: Wenn jemand etwas Böses erleidet, hat er sich das selbst zuzuschreiben. Das Unglück ist die Antwort Gottes auf ein persönliches Fehlverhalten. Die von Gott geschaffene Welt hat die Struktur eines Regelwerks. Wer die Regeln erkennt und ihnen folgt, dem wird es wohlgehen. – Aber so leicht ist Hiob, der Unglückliche, für diese Überzeugung nicht zu gewinnen. In seiner Antwort an Elifas hält er ihm vor, was er sieht und wahrnimmt:

„Die Gottlosen verrücken die Grenzen, sie rauben die Herde (der Armen) und weiden sie ... Man reißt das Kind von der Mutterbrust und nimmt den Säugling der Armen zum Pfande. [...] Fern der Stadt seufzen Sterbende, und die Seele der Säuglinge schreit. Doch Gott achtet nicht darauf! [...] Wenn der Tag anbricht, steht der Mörder auf und erwürgt den Elenden und Armen, und des Nachts schleicht der Dieb ... Im Finstern bricht man in die Häuser ein; am Tage verbergen sie sich und scheuen alle das Licht.“ (Hiob 24,2.9.12.14.16)

„Doch Gott achtet nicht darauf.“ Das ist der härteste Satz in dieser Aufzählung schrecklicher Erscheinungen. Wenn wir einander sa-

gen würden, was uns heute erschreckt und bedrängt, müssten wir nur einige Formulierungen verändern; dem Sinn nach würden wir wohl ähnlich reden wie Hiob. Das Lesen der Tageszeitung, das Aufnehmen der Nachrichten in einer Heute-Sendung sind zu einer strapaziösen Angelegenheit, ja, zur Pein geworden. Und könnte man auch nicht zu alledem sagen: „Gott achtet nicht darauf“? Wer hätte die Gewissheit, dass Gott das Recht hütet und die Gerechtigkeit durchsetzt, was auch immer geschehen mag? *Wenn wir nur fromm sind, wird sich Gott / schon wieder zu uns wenden*: so Paul Gerhardt (EG 283,5). Aber wie viele Fromme, wie viele Unschuldige sind Opfer von Gewalt und Willkür, von Überheblichkeit und Intoleranz geworden?

Das Regelwerk, auf das die Freunde Hiobs und der fromme Dichter Paul Gerhardt sich verlassen wollen, hat Risse und Sprünge schon zu Hiobs und ebenso zu Paul Gerhardts Zeit. Es ist trügerisch und unzuverlässig.

Und doch finden sich Elemente darin, die nicht einfach falsch sind. Elifas von Teman sagt: *Tust du das Unrecht weit weg von deiner Hütte, ... dann wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott erheben*. Damit spricht er nicht nur einen „schönen“ Satz aus, sondern auch eine menschliche Wahrheit. Wer das Unrecht nicht unterstützt, sondern sich ihm verweigert, kann den Blick frei erheben (Gen 4,7) und *seine Lust an Gott haben*, der ja das Recht liebt. Es gibt dann eine erfreuende Übereinstimmung zwischen Mensch und Gott. Elifas geht in seiner Rede an Hiob noch weiter, und dieser letzte Satz ist wirklich erstaunlich. Er sagt: *Auch wer nicht unschuldig ist, wird errettet werden; er wird errettet um der Reinheit deiner Hände willen*. Das heißt

doch wohl: Das Gute, das du tust, und die Gerechtigkeit, die du durchsetzt, – sie kommen sogar denen zugute, die schuldig geworden sind. Die *Reinheit deiner Hände* löst etwas von dem Schmutz, der an den Händen anderer klebt. Dass du unbestechlich und aufrichtig bist, wird *wie eine ansteckende Gesundheit* sein.

Die letzte Stimme, die in diesem Gottesdienst erklingen wird, ist die 9. Strophe in Paul Gerhards Choral *Wach auf, mein Herz, und singe*. Sie ist die sehr persönliche, ja: intime Äußerung eines Menschen im Angesicht Gottes. *Mich segne, mich behüte, / mein Herz sei deine Hütte, / dein Wort sei meine Speise, / bis ich gen Himmel reise*. Es heißt nicht: Du, Gott, sei meine Hütte. Diese Stimme gibt es ja auch, in den Psalmen etwa: *Gott deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit*, er schützt mich gegen das, was mich bedroht (vgl. Ps 27,5). Hier aber geht es anders herum: „Mein Herz sei deine Hütte“. Jemand bittet Gott bescheiden, aber auch selbstbewusst, er möge doch wohnen in seinem Inneren: Kein Haus für die Ewigkeit, aber für die Zeit, vielleicht nur für ein paar Augenblicke könne er ihm sein. So, durch seine Gegenwart, die Raum in ihm beansprucht, wird Gott ihn segnen und behüten. Und wird vom Herzen dieses Menschen ausgehen und auch zu anderen kommen, wird in die Beziehungen zwischen Menschen eingehen, dort wirken und Gutes hervorbringen. *Dein Wort sei meine Speise, / bis ich gen Himmel reise*.

Aber womöglich wirken über eine so subtile Abhängigkeit zwischen Gott und den Menschen hinaus ja auch Zusammenhänge, über die wir nicht viel wissen. Vielleicht baut sich Gerechtigkeit inmitten der Zerstörung menschlicher Beziehungen auch da-

durch, dass Menschen – so, wie wir es heute tun – von der *gülden Sonne* singen, die *ein herzerquickendes, liebliches Licht* bringt. Von Gott als *Schatz, Erbe und Teil, Glanz und Freudenlicht*. Vielleicht genügt es manchmal, zu singen: *Ich kann das Licht noch sehen*, damit wir das Licht wirklich erkennen. In dem Lied *Herr, der du vormals hast dein Land in Gnaden angeblicket*, ebenfalls eine Dichtung von Paul Gerhardt (283), kommt die Gerechtigkeit ausdrücklich vor. „Der Herr wird uns viel Gutes tun, / das Land wird Früchte geben, / und die in seinem Schoße ruhn, / die werden davon leben; / Gerechtigkeit wird dennoch stehn / und stets in vollem Schwange gehn / zur Ehre seines Namens.“

Am Ende bleibt diese Bitte:

Sprich Ja zu meinen Taten, / hilf selbst das Beste raten; / den Anfang, Mitt und Ende, / ach Herr, zum Besten wende.

Amen

- *Die güldne Sonne* · EG 449,1-2 (solistisch)
- Eröffnung
- *Die güldne Sonne* · EG 449,3-4.8 (Gemeindegesang)
- Psalm 145 i.A. (wie abgedruckt)
- Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...
- KYRIE ELEISON ...
- GEBET DES TAGES:
 Gütiger Gott,
 wir schätzen uns selbst zu hoch ein oder zu gering.
 Zeige uns, wer wir in deinen Augen sind,
 und lass deinen Augen unsere Wege wohlgefallen.
 Wir bitten dich um deine befreiende Gegenwart
 jetzt, wenn wir beten und singen, hören und reden.
 Sie begleite uns auch, wenn wir unsere Wege durch die Zeit
 gehen.
 Wir bitten dich im Namen Jesu Christi.
 Amen
- *Nun danket all und bringet Ehr* · EG 322,1-5 (solistisch)
- Epistel: Epheser 2, 4-10
- Halleluja. Danket dem HERRN und rufet an seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern! Halleluja.
- *Aus tiefer Not schrei ich zu dir* · EG 299 (WL)
- Evangelium: Lukas 18, 9-14
- *Ich singe dir mit Herz und Mund* · EG 324,1-6 (solistisch)

- Glaubensbekenntnis
- *Ich singe dir mit Herz und Mund* · EG 324,7-8.12-14 (Gem.)
- Predigt
- *Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr* · EG 382
- Abkündigungen
- *Wach auf, mein Herz, und singe* · EG 446,1-6 (Gemeinde)
- FÜRBITTEN, VATERUNSER
 Barmherziger Gott,
 du hast dich nicht stumm in dir selbst verschlossen,
 du hast geredet und redest auch heute zu uns.
 Möge dein Wort in unserem Leben Frucht bringen.
 Du hast uns die Erde anvertraut,
 den Schauplatz deiner Herrlichkeit und des menschlichen
 Elends, der unser Raum zum Leben ist.
 Hör das Seufzen der Kreatur. Sieh die Wunden, aus denen sie
 blutet.
 Mach uns empfindsam und aufmerksam
 für die Schönheit und für das Leid.
 Ermutige unsere Herzen und stärke unsere Hände,
 damit wir tapfer und getrost tun, was deiner Schöpfung dient.
 Herr Jesus Christus,
 du hast versprochen, bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt
 Ende.
 Wir bitten dich: Sei uns nahe, befreie uns zum Leben.
 Heiliger Geist, ewige Weisheit Gottes,
 du bist unser Tröster, du gibst uns einen langen Atem.

Stärke unseren Glauben, mehre unsere Liebe,
erhalte uns in der Hoffnung und erhalte die Hoffnung in uns.

Wir schauen aus nach dem Kommen deiner neuen Welt, Gott,
in der alles Dunkel überwunden
und das Angesicht der Erde neu sein wird.

Dich, Ewiger, beten wir an und preisen dich,
den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist,
jetzt und allezeit.

VATER UNSER IM HIMMEL ...

– Segen

– *Wach auf, mein Herz, und singe* · EG 446,7-9 (solistisch)